

RIGA

Ort der Opfer – Ort der Täter – Ort des Gedenkens und Lernens



Herausgeber:

kinderlehrhaus

zur Förderung des interreligiösen
und interkulturellen Lernens e.V.



LERNEN AN ORTEN

Themenhefte für den Unterricht **RIGA**

**Ort der Opfer – Ort der Täter –
Ort des Gedenkens und Lernens**

Autor:innen/Zusammenstellung

Nina Kliemke (NK)

Gerda E.H. Koch (GK)

Georg Möllers (GM)

Jürgen Pohl (JP)

Jörg Schürmann (JS)

Franz-Josef Wittstamm (FJW)

Layout/Technik Druckvorstufe:

Cornelia Neumann

Recklinghausen

Kooperation:

Gesellschaft für Christlich-Jüdische

Zusammenarbeit Kreis Recklinghausen e.V.

Gesellschaft für Evangelische Erziehung und

Bildung e.V., GEE-Pädagogische Akademie

Kinderlehrhaus zur Förderung des interreligiösen

und interkulturellen Lernens e.V.

Verein für Orts- und Heimatkunde

Recklinghausen e.V.

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Das zweite Themenheft für den Unterricht greift nach dem biografischen Lernen mit Riga das Lernen an und mit besonderen Orten auf, die mit der NS-Zeit verbunden sind. Die knapp und kompakt gehaltenen Materialien können ganz oder auszugsweise in bestehende Unterrichtsvorgaben/Lehrpläne integriert oder zusätzlich aufgenommen werden. Dafür eignen sich u.a. regionale Anlässe oder Gedenkdaten.



Der Gedenkstein an der zerstörten Chorasynagoge in Riga. Das Datum erinnert an den Tag, an dem hunderte jüdische Menschen in die Synagoge getrieben, diese verschlossen und angezündet wurde. Niemand überlebte. In Lettland ist dieses Datum der Holocaust-Gedenktage. Foto: G. Koch

Titelfoto: Die Gedenkstätte Riga-Bikernieki, Foto: G. Möllers

IMPRESSUM:

Herausgeber:

Kinderlehrhaus zur Förderung

des interreligiösen und interkulturellen Lernens e.V.

Wilhelmstr. 46, 45661 Recklinghausen

info@kinderlehrhaus.de

<https://www.kinderlehrhaus.de>

<https://schulwerkstatt-juedisches-leben-im-vest.de>

<https://auerbachprojekt.de/>

Inhaltsverzeichnis

Einführung: Nie mehr „unbekannt“ – Die Deportation 1942 nach Riga	4
Hinweise für den Unterricht: Didaktisch-methodische und weiterführende Hinweise	6
Historischer Rückblick	8
Zeit vor 1933 bis zur Ausgrenzung in „Judenhäusern“:	10
Recklinghausen, Marl, Gelsenkirchen, Köln	
Situation in den „Judenhäusern“: Recklinghausen, Gelsenkirchen, Köln	16
NS-Mordprogramm im Osten	18
Deportation und Ankunft in Riga – Täter und Opfer	20
Das Ghetto Riga – Teil der „Endlösung der Judenfrage“	24
Orte von Leid und Tod um Riga: Rumbula, Bikernieki, Jungfernhof, Salaspils	26
Lettische Juden und ihr Schicksal in Riga	30
Täter in Riga	32
Alltag und Arbeit im Ghetto	34
Räumung des Ghettos Riga	36
Stationen nach der Auflösung des Ghettos, Fluchtversuche und -helfer	38
Vernichtung durch Arbeit: KZ-Buchenwald und seine Außenlager	42
Befreiung – Recklinghausen, Marl, Gelsenkirchen	44
Schwieriger Neuanfang	46
Neubeginn jüdischen Lebens nach 1945 – Gründung jüdischer Gemeinden	48
Nachkriegsprozesse – Was aus den Tätern wurde	50
„Entdeckung“ von Riga als Tatort	52
Der Volksbund und die Arbeit des Riga-Komitees	53
Erinnerungen der zweiten Generation:	60
Judith Neuwald-Tasbach und Manfred de Vries	
Glossar	62
Gedenkort Riga heute	63
Karten – Beispiel: Der Weg von Rolf Abrahamsohn	64

Auf Wunsch können Erwerber:innen dieses Themenhefts einige Bilder und Dokumente sowie zusätzliche Materialien und Unterrichtsideen in digitaler Form für Unterrichtszwecke erhalten:
info@kinderlehrhaus.de.

Nie mehr „unbekannt“ – Die Deportation 1942 nach Riga

Georg Möllers

Die sonst so bürokratisch peniblen Unterlagen des Einwohnermeldeamtes Recklinghausen blieben vage: „nach unbekannt“ lautete die Eintragung ohne Zielangabe für eine große Anzahl von Menschen, die am 24. Januar 1942 offiziell als abgemeldet eingetragen wurden.

Unbekannt war auch den an diesem Tag deportierten Jüdinnen und Juden das Ziel, denen das NS-Regime Ende November Kofferpacklisten in die fünf Recklinghäuser „Judenhäuser“ für die angeblichen Umsiedlungen in den Osten zugeschickt hatte. Hier wurden durchaus mit bürokratischer Gründlichkeit die mitzunehmenden Kleidungsstücke, Werkzeuge und Haushaltsgeräte samt Gewichtsbeschränkungen vorgeschrieben: Konnte (und sollte) man dies nicht auch als Hoffnungsschimmer für eine „ordentliche“ Umsiedlung deuten?

Der Abtransport an einem kalten Wintertag fand aber auf offenen Lastkraftwagen statt. Für die Menschen bedeutete dies das schreckliche Ende ihrer Lebenszeit in ihrer Heimatstadt Recklinghausen, die sich seit 1933 zu einem Ort von Diskriminierungen, Ausgrenzungen, Entrechtungen und Gewalt gewandelt hatte.

Unbekannt sollte das Schicksal dieser Nachbarn, Schulfreund:innen und Mitbürger:innen nach dem Willen der Täter:innen auch über ihren Tod hinaus bleiben. Der brutale nationalsozialistische Vernichtungswille gab sich nicht mit der physischen Vernichtung zufrieden. Er zielte auf die Eliminierung jeder Erinnerung an ihre Existenz. Nach den Massenmorden in den Wäldern um Riga wurden die Toten in großen Gruben verscharrt und dann kurz vor dem Vorrücken der russischen Truppen wieder ausgegraben, um sie in einer makabren Großaktion zu verbrennen. Es galt, die Spuren des Massenmords auszulöschen: Wie in den Vernichtungslagern wurde die Asche der Toten verstreut.

Die Gedenkkultur setzt diesem gewollten Vergessen den Widerstand der Erinnerung entgegen. Auf

das „Erinnere Dich“ (Dtn 25,17) als Grundforderung der Tora berief sich auch Schwester Johanna Eichmann bei ihrer großen Rede am 27. Januar 2001 im Recklinghäuser Rathaus. Die als „Halbjüdin“ selbst Betroffene, Zeitzeugin und Gründerin des Jüdischen Museums Westfalen in Dorsten deutete den Aufruf im Ersten Testament der christlichen Bibel als *„moralische und religiöse Dimension, nicht um eine Pflichterfüllung auszulösen, sondern um Einkehr und Umkehr, um Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen und zu handeln, wo es Not tut.“*

So ist die gesellschaftlich tief verankerte Gedenkkultur in Recklinghausen das Fundament des im Jahre 2000 gegründeten „Bündnisses für Toleranz und Zivilcourage“. Wenn das, was Menschen an Gutem wie Schrecklichen möglich ist, auch menschenmöglich ist, so gilt unser Gedenken nicht nur der wertschätzenden Erinnerung der damaligen Opfer, sondern gerade deshalb auch dem Engagement für Menschenwürde – und Menschenrechte in Gegenwart und Zukunft.

Zur Erinnerungskultur gehören seit Jahren engagierte Projekte der Schulen, nicht nur, aber auch bei der jährlichen Gestaltung des Gedenktages der Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar. Aus dem Stadterkundungs-, Ausstellungs- und Buchprojekt **„Wo Du gehst und stehst. Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen 1933–1945“** erwuchs das Online-Gedenkbuch der Stadt Recklinghausen mit fast 1.000 Opfernamen und -biographien. Dem Mahnmal der Jüdischen Gemeinde auf ihrem Friedhof wurde das der Bürgerschaft in der Innenstadt am Herzogswall zur Seite gestellt als ein Zeichen der Verantwortungsübernahme. Die Verlegung von „Stolpersteinen“ ist mit der Erarbeitung konkreter menschlicher Schicksale im Online-Gedenkbuch verbunden.

Wesentliche Initiativen zur Gedenkkultur sind seit 1961 von der von den Riga-Überlebenden und engagierten Christ:innen gegründeten Gesellschaft

„Nie mehr unbekannt“

für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit ausgegangen. Sie unterstützte wie die Pax-Christi-Gruppe auch von Anfang an die Initiative zum Beitritt der Stadt zum Riga-Komitee.

Der Zivilgesellschaft in den Mitgliedstädten, aus denen Menschen in das Ghetto Riga deportiert und dort zu einem Großteil ermordet wurden, geht es darum, konkrete Schicksale und Leidenswege unserer Mitbürgerinnen und -bürger dem drohenden Vergessen zu entreißen.

Ein Beitrag dazu ist das 2013 von der Gesellschaft herausgegebene grundlegende Buch zur Deportation der vestischen Juden **„Abgemeldet nach unbekannt 1942“**. Darin sind die Autoren Georg Möllers und Jürgen Pohl vor allem dem Schicksal der jüdischen Deportierten aus Recklinghausen nachgegangen. Die nun vorliegende Veröffentlichung möchte, darauf aufbauend, schwerpunktmäßig die Erinnerungsarbeit der Schulen im Kreis Recklinghausen und in der Region unterstützen.

Dazu beginnen die Kapitel mit der Diskriminierungsgeschichte der jüdischen Bürgerinnen und Bürger in ihrer Heimat und gehen bis zum öffentlichen Gewalt-Exzess in der Pogromnacht vom 9./10. November 1938, und sie thematisieren die bereits dort stattfindende Ghettoisierung in „Judenhäusern“. An konkreten Lebenswegen, wie von Rolf Abrahamsohn, Minna und Kurt mit Gerd Aron, Rolf Aron, Martha Markus, Kurt Neuwald, Alexander Lebenstein, Ruth Lilienfeld und Dr. Rolf Bischofswerder und ihren Familien bekommen Überlebenskämpfe und Mordaktionen individuelle Gesichter. Dabei stehen diese Schicksal exemplarisch für viele andere.

Wir verfolgen den Weg dieser Familien über die Fahrt mit dem Deportationszug am 27. Januar 1942 ab Dortmund in das Ghetto Riga. Überlebende kommen zu Wort und erinnern sich an das Grauen und den Tod enger Angehöriger. Ausdrücklich eingebunden in die Darstellung ist der Massenmord an den lettischen Juden, der auf schicksalhafte Weise mit der Deportation der „Reichsjuden“ nach Riga verbunden war. Zwei beeindruckenden Zeit-

Datum der Meldung		Ort	Wohnung	Geburtsort	Bemerkungen
10.10.35	4.10.	Recklinghausen	Wohnung	MA	
20.6.37					
24.1.42					auf unbekannt

Abmeldung nach unbekannt, Fam. Markus, Einwohnerdatei, Stadtarchiv

zeugen, Alexander Bergmanis¹ und Margers Vestermanis, die zu den wenigen Überlebenden der jüdischen Gemeinde Riga gehören, konnten wir noch begegnen. Deren heutige Erinnerungskultur konnten sie erst nach der Unabhängigkeit Lettlands entwickeln und dies in enger Verbindung mit dem Engagement des Volksbundes und des Riga-Komitees. Unverzichtbar ist auch der Blick auf die Täter, Handlanger und Vollstrecker der sogenannten „Endlösung“, wie der Holocaust in den Papieren der „Wannsee-Konferenz“ firmiert wurde, am 20. Januar 1942, vier Tage vor der Deportation der Juden aus dem Vest Recklinghausen und Ruhrgebiet.

Diese Veröffentlichung gibt darüber hinaus Hinweise auf weitere Quellen, Publikationen und digitale Informationsmöglichkeiten.

¹ Schreibweise des Namens auch Alexander Bergmann oder Aleksandrs Bergmanis